

Programme und Kritiken .  
1946-1976

1. Fassung (11 Sätze)

## Einladung

zur Uraufführung der Tanzsuite für Flöte, Viola und Klavier  
von Alfred Baum

komponiert zu der Folge von Aquatinta-Blättern zum Tanz von WALTER JONAS,  
die im Lichtbilde gezeigt werden.

VORTRAG VON DR. WERNER Y. MÜLLER

»Über das Wesen des Tanzes«

Samstag, 23. November 1946, 20.15 Uhr, Hotel Krone Unterstraß, großer Saal. Spesenanteil Fr. 1.— pro Person.

## Vom Tanz in Bild und Musik

Dem Publikum wird so oft eine schlechte Note erteilt über seine Interesslosigkeit an junger Kunst, daß wir uns freuen, einmal vom Gegenteil berichten zu können. Wohl zweihundert Besucher drängten sich am Samstagabend in den Saal des Hotels »Krone« in Untersträß, und wenn man mit einzelnen unter ihnen ins Gespräch kam, wurde da und dort begeistert von den intimen Atelierabenden erzählt, die direkt gegenüber der »Krone« mit zwanglosen Debatten über die verschiedensten Fragen der Kunst und des menschlichen Lebens stattfinden. Wozu aber dieser größere Anlaß? Er galt der Vollendung einer künstlerischen Gemeinschaftsarbeit, die zwei Freunde, die miteinander Militärdienst geleistet haben und die Kunst als ein Mittel betrachten, um die Mitwelt menschlicher und heiterer zu gestalten, der Öffentlichkeit vorzuführen wollten. Der aus dem Aargau stammende Walter Jonas, der einige Jahre Zeichnungslehrer an der Kantonschule Zürich war, bevor er sich für das Wagnis des freien Künstlerberufes entschied, erzählte, wie er während des Krieges durch einen Schüler, der sich in der Freizeit mit Tanzstudien beschäftigte, angeregt wurde, seine eigenen Tanzeindrücke, die er in Spanien, in Dalmatien und Paris gesammelt hat, ins Bildliche zu übersetzen. Daraus entstand innerhalb der zwei letzten Jahre ein Zyklus von 17 geistvollen Aquatinta-Blättern, von denen vor Vernichtung der Druckplatten je fünfzig Exemplare abgezogen wurden. Sie dürften wegen der Lebendigkeit des Rhythmus, der überlegenen Verteilung von Licht und Schatten, der Reichhaltigkeit der Themen, die vom Lyrisch-Heiteren und Zarten bis zur spukhaften Burleske reichen, sowie wegen der engen Beziehung, die Walter Jonas zu den vielfältigen Spielformen des Tanzes, angefangen von seinen sakralen Ursprüngen bis zur Erotik, immer hat, bald eine begehrte Rarität werden. Denn obwohl sie deutlich Einflüsse von älteren und jüngeren Meistern, darunter von Goya, Picasso und Max Hunziker, verraten, sind sie doch so persönlich im Strich und in der kompositionellen Auffassung, daß diese Mappe, die erst nach vielen Entwicklungsstadien und einer wahrhaft besessenen Arbeitsfreude zustande gekommen ist, zu den anregendsten Leistungen der zeitgenössischen Schweizergraphik zählt. Einzelne Blätter sind denn auch bereits vom Departement des Innern mit einem Preis ausgezeichnet worden.

Es bot sich den Besuchern Gelegenheit, diese technisch teilweise virtuosen Blätter, von denen es viele Zustandsdrucke und Variationen gibt, sowohl im vergrößerten Lichtbild als im Original zu sehen. Den begeisterten Aeußerungen konnte man entnehmen, wie unmittelbar sie die verschiedensten Kreise ansprechen. Der Kunsthistoriker Dr. Werner Y. Müller gab dazu einige anregende Glossen, während sein Vortrag »Ueber das Wesen des Tanzes«, der zur Hauptsache aus zwei ausführlichen Zitaten aus einer Südsee-Publikation von Bernatzik und aus dem von Rilke verdeutschten dialogischen Essai »L'âme et la danse« von Paul Valéry bestand, etwas akademisch anmutete. Zu beglückender Homogenität und Schaffensfreude hat sich aber der Organist des Neumünsters, Alfred Baum, der seit kurzem auch als Lehrer für Klavier am Konservatorium Zürich tätig ist, mit Walter Jonas verbunden. Von ihm stammt die elfteilige Tanzsuite für Flöte, Viola und Klavier, die an diesem denkwürdigen Abend uraufgeführt wurde. Sie übersetzt mit hoher Kultur und feinem, nie ins Triviale absinkenden Geschmack im Stil von Manuel de Falla und Claude Debussy den Geist und Rhythmus der meisten Blätter ins Musikalische, und zwar mit einem solchen Raffinement und Einfühlungsvermögen, daß jede Komposition auch für sich ein abgerundetes Kunstwerk bildet. Wie reizvoll kontrastiert beispielsweise das prickelnde, luftig und elegant bewegte Thema des »Boudoir des danseuses« zum stampfenden Blues-Rhythmus des Jazznegers oder das andalusisch-arabische Motiv der spanischen Solotänzerin, für die nach einem brillanten Klaviersolo ein dunkel-schönes Geigenmotiv komponiert wurde, zum orgiastischen Tanz der Tiere! Auch im Konzertsaal wird sich dieses Werk von Alfred Baum, von dem nächsten im Verlag Hug einige Kinderlieder erscheinen (ein Oratorium und Orgelkompositionen sind noch Manuskript geblieben), durch seine spirituelle und echt-musikalische Auffassung behaupten können. Um die temperamentvolle Wiedergabe der Uraufführung machten sich der Komponist (am Klavier), André Jauret (Oboe) und Walter Marer (Viola) verdient.

C. S.

Flöte!

1. Fassung (17 Sätze)

KUNSTKAMIN WINTERTHUR

---

TANZSUITE

VON ALFRED BAUM UND WALTER JONAS

Komponiert für Flöte, Viola und Klavier  
zu einer Folge von Aquatintablättern,  
die im Lichtbild gezeigt werden

Sonntag, den 23. März 1947, abends 8 Uhr, in der alten Kunsthalle  
Marktgasse 25., 1. Stock

Da die Zahl der Plätze beschränkt ist, bitten wir  
um rechtzeitiges Erscheinen

FOLGE DER BILDER

---

Enfant / Le pas / Marguerite / Narcisse / Conchita  
(Danse andalouse) / Mississippi-Fabakuf ) / Pierrot / Corinne  
Danse rituelle / Le boudoir des Danseuses  
Rencontre / Contraste / Saltimbanques / Surprise  
Les Sauves / Reflet / Regard

AUSFÜHRENDE:

Jean Poulain: Flöte     *André Jaume*  
Walter Mayer: Viola  
Alfred Baum: Klavier

### Tanzsuite von Alfred Baum und Walter Jonas im Kunststamm

Verlockend und reizvoll ist es, gleichzeitig mehrere künstlerische Ausdrucksmittel zu vereinigen, um einer Idee Gestalt zu geben; aber es scheint auch fast unlösbar schwer zu sein. Oft schon wurde der bildenden Kunst die Musik zugefellt: Mussorgsky hat es versucht mit den „Bildern einer Ausstellung“, Hindemiths „Mathis“ liegt der Hohenheimer Altar Grünewalds zu Grunde, die Anregung zu Debussys „Printemps“ ist Botticellis Primavera; Walt Disney andererseits lässt sich durch Werke klassischer Musik zu den Zeichnungen seiner „Fantasia“ inspirieren. — Doch ist es bisher wohl noch niemandem gelungen, Bild und Musik zu einer so unbedingten Einheit zu verbinden, daß das Bild ohne die Musik undenkbar wäre, oder daß man zum Verständnis der Musik die Bilder benötigte. Und — sollte nicht jedes Kunstwerk in sich selbst abgeschlossen und vollendet sein und keiner weiteren Interpretation mehr bedürfen?

Doch nun haben sich in jüngster Zeit zwei Freunde in neuer Weise an das Problem gewagt.

Da ist ein Knabe. Ein Tänzer. Er tanzt in farbigen Kostümen, aus Lebensfreude vielleicht, oder um etwas Unfassbares auszudrücken, vielleicht ganz einfach aus dem Uberschwang seiner kindlichen Seele heraus — wir wissen das nicht. Der Maler Walter Jonas hält solche Eindrücke auf dem Papier fest, und dieselben Eindrücke sucht uns der Musiker Alfred Baum in Tönen zu vermitteln. Es handelt sich also hier nicht um ein Musikstück, das durch ein Bild angeregt wurde, sondern beide Künstler

suchen, jeder auf seine Weise, dieselbe Impression zu interpretieren.

Tanz — da ist zuerst der Rhythmus. Alfred Baum teilt diese Rolle dem Klavier zu. Das Tänzerische, Lustige, Zierliche, Weibliche drückt die Klöbe aus, das schwerere Gleitende, Männliche, die Ruhe singt die dunkle Viola in vollen Tönen.

Tanz — das bedeutet Gegensatz zwischen Spannung und Entspannung, Hart und Weich. Diesen Gegensätzen kommt die Aquatintatechnik von Walter Jonas sehr entgegen: klar gegeneinander abgesetzte Hell- und Dunkelflächen; eine weiße Figur — schwarzer Grund; ein heller Körper — ein dunkles Kleid.

So entsteht eine ganze Tanzsuite aus 17 Bildern. Sehr einleuchtend war die Art der Ausführung: während der ganzen Dauer eines einzelnen Satzes wurde das dazu gehörige Bild gezeigt. Auch die mehrfache Wiedergabe eines Stückes hilft zum besseren Verständnis und zum Vertrauen werden mit der zeitgenössischen Kunst.

In manchen Sätzen sind Bild und Musik zu einer frappanten Einheit verschmolzen. Besonders harmonisch empfand man das erste Bild, l'enfant. Musik und Bild sprechen einstimmig von der Schwerelosigkeit, der Grazie und der Anmut des Tanzes. Mit ruhiger Selbstverständlichkeit hält der Tänzer in „le pas“ seine Pose, die Musik reizt ihn nicht aus seinem Rahmen, sondern umfließt ihn mit Lust und Weite. Mit schrillen Flötenklängen arbeitet die eigenwillige „conchita“ im Tanze her, versällt in schwermütiges Sinnen, wenn der Troubadour seine hehnfüchtige Stimme erklingen läßt, und ist im nächsten Moment mit einer Birouette verschwunden. Grotesk mutet der „Pierrot“ an, grell spielen die schwarzen

weiß-Gegensätze zu den warmen Bratschentönen seiner unergründlichen Gauflerseele.

So zieht Bild um Bild an uns vorüber; da sind noch manche von besonderem Reize: Marcisse, Cocteau, le boudoir les danseuses, les fauves, reflet, rencontre und andere mehr.

Zum schönen Gelingen trugen Walter Mahlers hervorragendes Bratschenpiel und André Jaunets silberne Klöbe viel bei, und Alfred Baums großes und sicheres Können ist uns schon lange bekannt, und wir hoffen, uns noch manches Mal daran erfreuen zu dürfen.

Nach den einführenden Worten von Herrn Dr. Gotthar Rempter erwähnte Walter Jonas noch etwas ganz Wesentliches über den Sinn solchen Zusammenspiels: daß nämlich der Künstler dann sein Ziel weitgehend erreicht hat, wenn sein Werk Freude, Heiterkeit und Glück in das Leben seiner nicht schöpferisch begabten Mitmenschen bringt.

Das aber ist den Veranstaltern am Kunststamm vergangenen Sonntag abend sicher gelungen.

E. Hess.

### Kunst und Wissenschaft

Meisterwerke

Vincent van Gogh's in Genf

Die Ausstellung im Musée Rath in Genf vereinigt zur Freude der Kunstkenner von Werken des niederländischen Malers Vincent van Gogh 127 Gemälde des Meisters, die meisten aus den Museen von Amsterdam, einige weitere aus Privatbesitz. Die Anordnung der Kunstwerke ist so getroffen worden, daß jeder der fünf Säle einen wichtigen Abschnitt

27. 3. 1947

### „Tanzsuite“

Die Idee einer Verbindung mehrerer Kunstgattungen im gemeinsamen Werk, die in Richard Wagners genialischen Versuchen und Bemühungen um die Schaffung eines „Gesamtkunstwerkes“ in bisher nicht überbotener Großartigkeit verwirklicht wurde, entstammt dem noch ungeteilten schöpferischen Urheberdrang als dem gemeinsamen Mutterboden allen dichterischen, bildnerischen, musikalischen und tänzerischen Schaffens. Am ursprünglichsten und natürlichsten ist diese Verbindung zwischen Tanz und Musik, aber auch zwischen Dichtung und Musik möglich, so daß hier geradezu von einer Verschmelzung zu einem untrennbaren Ganzen gesprochen werden kann. Viel problematischer dagegen ist die Vereinigung von bildender Kunst und Musik. Einen sehr interessanten Versuch dieser Art bildet die „Tanzsuite“ von Alfred Baum, komponiert für Flöte, Viola und Klavier zu einer Folge von Aquatintablättern von Walter Jonas, deren Aufführung am 23. März im stilvollen Sitzungszimmer des Musikkollegiums in der alten Kunsthalle im Rahmen der Veranstaltungen des Kunstkamins stattfand. Dr. Lothar Rempter erinnerte in seinem Einführungswort an einige ähnliche Versuche, an Mussorgskijs „Bilder einer Ausstellung“, an Debussys „Printemps“ und Hindemiths „Mathis der Maler“. Während aber in allen diesen Fällen der Komponist sich durch das von ihm ganz unabhängig entstandene Bild inspirieren ließ, liegt das Besondere in der Entstehung dieser Tanzsuite von Baum und Jonas darin, daß sich Musiker und bildender Künstler wechselseitig von einem gemeinsamen „Dritten“ her anregen ließen, nämlich von dem Bereich der Tanzmotive, die allerdings eine solche Begegnung von Bild und Musik in eminenter Weise erleichtern mußten.

Mit sehr sympathischen Worten gab Walter Jonas einige Andeutungen zur Entstehungsgeschichte des ge-

meinsamen Werkes. Während des Krieges erteilte er aushilfsweise Zeichenunterricht am Gymnasium. Es war für ihn eine große Enttäuschung, als ihm die dreizehnjährigen Schüler immer dann, wenn er ihnen eine freie Aufgabe stellte, Bilder mit lustbetonten Kriegsspielmotiven abliefern. Nur ein Knabe zeichnete mit Vorliebe Blumen und Schmetterlinge. Dieser Knabe gestand dem Lehrer, daß er in seiner Freizeit fürs Leben gern — tanze. Bei seinem Besuch im Atelier des Künstlers holte er sich aus der Requisitenruhe ein schönes Kostüm und fing an zu tanzen. Das war die erste Anregung zu den vielen Zeichnungen und Radierungen, die später entstanden. Es sei viel schwerer, den Menschen zur Heiterkeit zu erziehen als zum „Ernst des Lebens“, das war das Ergebnis seiner kleinen pädagogischen Exkursion gewesen. Sie brachte ihn aber auch zur Besinnung auf die heilende Wirkung der echten Kunst, die er seither als Vorbild und Wegbereiterin einer besseren Lebensmöglichkeit auffaßt. In diese Zeit fällt auch seine Bekanntschaft mit dem Musiker Baum während eines gemeinsamen Militärdienstes.

Bei der Aufführung in der alten Kunsthalle wurden zuerst die Bilder im Lichtbild gezeigt, hernach einige Proben der Musik vorgeführt und schließlich die ganze Folge von 17 Themen gemeinsam dargeboten. Diese Wiederholung und zugleich Steigerung der Darbietung erleichterte das gleichzeitige Sehen und Hören ganz wesentlich. Durch die Projektion der Bilder auf den Schirm ging allerdings etwas vom Duft und von den feinen Nuancen der Originalradierungen verloren, was ganz besonders bei der ersten (einzigen) Kaltnadelradierung „Enfant“, die den vom „Urerlebnis“ des Künstlers her bekannten Knaben in einer ruhenden ausgeglichenen Tanzgebärde darstellt, zum Bewußtsein kam. Dieser Fehler wurde aber durch das spätere Vorzeigen der Originalabzüge im geselligen Kreis sofort wieder gutgemacht. — Die Musik von Alfred Baum war ursprünglich nur für Klavier komponiert. Da sich aber sehr bald das Bedürfnis nach einer reicheren

Klangfarbe zeigte, übertrug der Komponist die thematische Führung endgültig der Flöte und der Bratsche. Daraus ergab sich nicht nur eine Bereicherung des Tonkörpers, sondern zugleich eine natürliche Entsprechung im grundlegenden Prinzip des Kontrastes zwischen hellen und dunkeln Werken sowohl im Optischen als auch im Akustischen. Zu dieser subtilen formalen Angleichung, die so etwas wie einen für Musik und Bild gemeinsamen elementar-symbolischen Raum schafft, trägt wesentlich die verhältnismäßige Abstraktheit dieser graphischen Bilder bei.

Bei einigen Themen wirkte die Uebereinstimmung frappierend, wie etwa bei „Surprise“: auf der dunklen linken Seite sitzen Mann und Frau in der Geborgenheit eines Zimmers, musikalisch durch ein langsam-ruhiges Thema unter Führung der Bratsche angedeutet; überraschend springt von rechts her ein Fremdling in den dunkeln Raum durch die geöffnete Tür, aus der zugleich die ganze Fülle des Lichtes eindringt, was musikalisch durch ein plötzlich einsetzendes Allegro unter Leitung der hellen Flöte symbolisiert wird. Aber gerade an diesem Thema mußte trotz aller Entsprechung die problematischen Grenze der Gemeinsamkeit empfunden werden. Der Gleichzeitigkeit des Bildes wirkt die zeitliche Kontinuität des musikalischen Geschehens entgegen. Am einfachsten war die Uebereinstimmung bei ruhenden Bildthemen (z. B. Reflet, Regard) zu erleben. Vielleicht sind auch gewisse Feinheiten des Zusammenklangs erst bei mehrmaligem Aufnehmen erfassbar. Im Ganzen empfing man den Eindruck, daß sowohl die Bilderfolge von Walter Jonas als auch die musikalische Tanzsuite von Alfred Baum in sich geschlossene Werke von beachtlichem Niveau darstellen, die auch unabhängig von ihrer gemeinsamen Entstehungsgeschichte ihren Eigenwert behalten. Die zahlreich erschienenen Freunde des Kunstkamins dankten mit großem Beifall für diese exquisite Darbietung, nicht zuletzt auch den ausführenden Musikern André Fauret (Flöte), Walter Mahrer (Viola) und Alfred Baum (Klavier). R. S.

## Konzertveranstaltungen

### Tanzsuite im Kunstkamin.

Beim Kunstkamin gerät man anscheinend in der Wahl der Sujets nie in Verlegenheit. Vergangenen Sonntagabend überraschte das Programm mit einer vom Maler Walter Jonas und dem Musiker Alfred Baum, dem geschätzten Lehrer an der hiesigen Musikschule, gemeinsam geschaffenen Tanzsuite.

Dr. Rempter verwies in seiner Begrüßung auf das Ungewohnte in Raum (alte Kunsthalle) und Form (Ton und Bild), der diesmaligen Darbietung zweier im Militärdienst miteinander bekannt gewordener Künstler. Sechs von den 17 Bildern gelangten bei dieser Gelegenheit zur Uraufführung. Walter Jonas, soeben von einem Studienaufenthalt in Paris und London zurückgekehrt, gab anschließend eine Erklärung über die Umstände, welche zu der Bilderfolge Anlaß gaben und widerlegte den Vorwurf, daß seine Kunst nicht zeitgemäß sei. Tanz als Ausdruck der Heiterkeit, sei in der heutigen Zeit als Heilfaktor anzusprechen, der beim Schulturnen vermehrte Berücksichtigung finden sollte (womit der Maler vermutlich und mit Recht auf die Gemütsarmut im heutigen Schulbetrieb, zum Leidwesen der Lehrerschaft, tippen wollte). Schließlich fügte der Komponist Alfred Baum noch einige Erläuterungen über die Entstehung des ursprünglich nur für Klavier geschriebenen Opus bei. An Hand von im Lichtbild gezeigten Aquatintablättern illustrierte hierauf das ausgezeichnete Trio Jonnet (Flöte), Mahrer (Viola) und Baum (Klavier) die im intimen Sitzungszimmer des Musikkollegiums eindrücklich zur Darstellung kommenden Bilder: Enfant, Le pas, Marguerite, Narcisse, Conchita (Danse andalouse), Mississippi-Sabakuk (Nigger), Pierrot, Corinne, Danse rituelle, Le houndoir des Danseuses, Rencontre, Contraste, Saltimbanques, Surprise, Les Fauves, Reflet und das Schlußbild Regard. Auf Bild und Ton näher einzutreten, würde den Rahmen einer kurzen Berichterstattung überschreiten. Indessen sei an dieser Stelle festgestellt, daß sich Musiker und Maler einer erfreulichen Natürlichkeit befleißigen, so daß die Tanzsuite auch in weiteren Kreisen unzweifelhaft eine gute Aufnahme finden wird.

R. P.

Freitag, den 27. Mai, um 20 Uhr

# Tanz- Suite

von  
**Alfred  
Baum**

komponiert nach einer Bilderfolge des Malers Walter Jonas, die wir hier zum besseren Verständnis wiedergeben.



1

1 *Le Boudoir des Danseuses.* Tänzerinnen vor dem Auftreten in der Garderobe, die einen noch Tanzschritte übend, die andere ein Chanson trällernd.

2 *Pierrot.* Tänzer mit rätselhaftem, geheimnisvollem Gesichtsausdruck. Das Stück beginnt leise und verhalten (Klarinette und Klavier), steigert sich bis zum Fortissimo und sinkt wieder zurück.

3 *Narziss.* Junger, schöner, in sich selbst verliebter Tänzer, wird charakterisiert durch ein rhythmisch prägnantes Thema, welches zuerst im Klavier erscheint und später vom Horn übernommen wird. Die anderen Bläser beteiligen sich einer nach dem anderen mit Bruchstücken aus dem erwähnten Thema, bis gegen den Schluß das Horn im Fortissimo das Thema nochmals aufgreift und dem Höhepunkt zuführt.



2



3

Diese Tanzsuite verdankt ihre Entstehung der Zusammenarbeit mit Walter Jonas. Ursprünglich nur für Klavier gedacht, später für Flöte, Bratsche und Klavier komponiert, wurde sie in letzter Zeit einer Neuinstrumentierung für Bläserquintett und Klavier unterzogen.

Der Gedanke, Bilder in musikalische Form zu übertragen, ist nicht neu; es seien einige Beispiele herausgegriffen:

«Bilder einer Ausstellung» von Mussorgsky, «Böcklin-Suite» von Reger, «Goyescas» von Granados. Von diesen Werken dürfte wohl das erstgenannte am genialsten konzipiert sein. Im allgemeinen ist es wohl so, daß der Komponist, beeindruckt durch die Bilder oder Bilderfolgen, sich dadurch zu einem Nachschaffen inspirieren läßt. In diesem vorliegenden Fall entstanden hingegen Bild und Komposition oft zur selben Zeit. Es kam vor, daß beispielsweise die Komposition früher beendet war als das entsprechende Bild. Ursprünglich auf wenige Bilder berechnet, wuchs deren Anzahl bis gegen 20, von welchen aber nur etwa 17 eine entsprechende musikalische Deutung erfuhren. Von diesen 17 musikalischen Bildern gelangen 8 Sätze zum Vortrag.

Die einzelnen Sätze sind durchwegs knapp gefaßt. Aus diesem Grunde mag dem Hörer ein kurzer Kommentar willkommen sein:

\*

Es lag mir in dieser Tanzsuite ferne, weltanschauliche und philosophische Probleme zu wälzen. Wie schon bemerkt, lag einzig und allein die Absicht zu Grunde, visuelle Eindrücke in musikalische Form zu kleiden. Es war mir auch ein Anliegen, daß auch der musikalische Humor zu seinem Rechte kommt.

Alfred Baum.



4

4 *Colombine.* Leichte, anmutige Bewegung, ähnlich einer Tarantella. Flöte, Oboe und Klarinette sind Träger des melodischen Geschehens.



5

5 *Contraste.* Zwei Figuren, verschieden in der tänzerischen Haltung, dargestellt durch die Klänge der Flöte und durch die tiefen Töne der Klarinette. Das Klavier beschränkt sich auf die harmonische Stützung.



6

6 *Mississippi-Habakuk,* ein Nigger, trägt ein vernünftiges und verschmitzt schlaues Gesicht zur Schau, wenn aber gereizt, verwandelt er sich in ein ungebändigtes Stück Urwald. Die Musik will den allmählichen Wandel vom geduckten, lauernden Tanzschritt bis zum ungezügelten Hervorbretchen des schwarzen Temperaments darstellen.



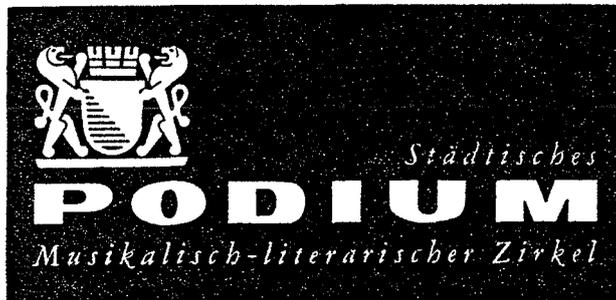
7

7 *Le Regard.* Ein Paar, in stiller, gegenseitiger Betrachtung versunken. Langsamer, getragener Tanz. Die Melodie, zuerst von der Oboe vorgebracht, wird nachher von der Klarinette intoniert und zum Schluß frei kanonisch mit der Oboe durchgeführt.

8 *Saltimbanques.* Fanfaren erklingen. Auf der Bühne zeigen nacheinander verschiedene Gruppen ihr tänzerisches und exquibristisches Können. Zum Schluß wirbeln die Gruppen durcheinander, musikalisch dargestellt, indem die verschiedenen Themen, welche zuerst einzeln auftraten, nun alle miteinander kombiniert werden.



8



## P R O G R A M M

Montag, 31. Oktober 1955, 20.15 Uhr

### F R O H E M U S I K

Alfred Baum: Tanzsuite für fünf Bläser und Klavier (1946-1948)

- Le boudoir des danseuses
- Pierrot
- Narziss
- Colombine
- Contraste
- Mister Mississippi Habakuk
- Regard
- Saltimbanques

Rudolf Wittelsbach: Quartett für Klarinette, Fagott, Trompete und Klavier

- Allegro
- Adagio quasi andante
- Allegro

Franz Tischhauser: "Klein Irmchen" 6 Lieder nach Gedichten von Christian Morgenstern (1937)

- Klein Irmchen
- Die drei Spatzen
- Im Tram
- Waldmärchen
- Fips
- Schlummerliedchen

Franz Tischhauser: Kassation für 9 Instrumente (1951)

-Segnale iniziale-Marcia decisa  
-Marcia graziosa-Marcia continua  
-Marcia agitata-Marcia giocosa  
-Marcia comoda-Marcia buffa  
-Marcia capricciosa-Marcia amorosa  
-Segnale finale

Leitung: Der Komponist

Chansons in vier Sprachen, gesungen und gespielt von  
Barbara Peyer

\*\*\*

Ausführende:

Barbara Peyer	(Alt)
Ursula Burkhard	(Flöte)
Hanny Hörler	(Violine)
Alfred Baum	(Klavier)
Dieter Bäumle	(Klavier)
Curdin Defilla	(Cello)
Peter Fahrni	(Horn)
Willi Gohl	(Klavier)
Werner Krakenberger	(Fagott)
Hans jürg Leuthold	(Klarinette)
Max Ruff	(Trompete)
Walter Siegrist	(Viola)
Hans Steinbeck	(Oboe)
Franz Tischhauser	(Klavier)

\*\*\*

# HAUSKONZERT

Samstagabend, 16. Dezember 1961

<b>Ausführende:</b>	<b>Alfred Baum</b>	<b>Klavier</b>
	<b>Karl Rutz</b>	<b>Flöte</b>
	<b>Rudolf Bützberger</b>	<b>Oboe</b>
	<b>Elisabeth Schmid</b>	<b>Klarinette</b>
	<b>Ernst Rüdin</b>	<b>Horn</b>
	<b>Camille Ganter</b>	<b>Fagott</b>

---

**ADVENTSCHORAL**

"Wie soll ich dich empfangen?"

**WOLFGANG AMADEUS MOZART**

Quintett für Klavier, Oboe, Klarinette  
Horn und Fagott, K.V. 452

Largo, Allegro moderato

Larghetto

Rondo (Allegretto)

**PAUL TAFFANEL**

Quintett für Flöte, Oboe, Klarinette  
Horn und Fagott

Allegro con moto

Andante

Vivace

**ALFRED BAUM**

Tanzsuite für Flöte, Oboe, Klarinette  
Horn, Fagott und Klavier

Le boudoir des danseuses

Pierrot

Narziss

Contraste

(Mister Habakuk)

Le regard

Saltimbanques

*Reihenfolge* →

KIRCHGEMEINDEHAUS WALLISELLEN

# KONZERT

des Stalder-Quintetts

Sonntag, den 26. Januar 1964, 20.15 Uhr

Mitwirkende: Ursula Burhard, Flöte  
Peter Fuchs, Oboe  
Hans Rudolf Stalder, Klarinette  
Pierre Renon, Fagott  
Bernard Leguithon, Horn  
Alfred Baum, Klavier

## Programm

Joseph Haydn 1732-1809 Divertimento »St. Antonii« für Bläserquintett  
Allegro con spirito, Andante (Corale  
St. Antonii), Menuetto, Rondo

W. A. Mozart 1756-1791 Quintett in Es-Dur K.V. 452  
für Oboe, Klarinette, Horn, Fagott u. Klavier  
Largo, Allegro moderato, Larghetto, Rondo  
(Allegretto)

Pause

Franz Danzi 1763-1826 Quintett in B-Dur Opus 56 Nr. 1  
Allegretto, Andante con moto, Menuetto,  
Allegro

Alfred Baum Tanzsuite nach einer gleichnamigen Bilder-  
folge von Walter Jonas, für Bläserquintett  
und Klavier  
Le boudoir des danseuses, Pierrot, Narziss,  
contraste, Mister Mississippi-Habakuk (Nig-  
ger), le regard, saltimbanques

Eintritt Fr. 3.— Studierende und Jugendliche Fr. 2.—

Die Kulturkommission

FREI PROGRAMM

1957

1. 1. 1957

1957

1. 1. 1957

1957

1. 1. 1957

1957

1. 1. 1957

1957

1. 1. 1957

1957

1. 1. 1957

1957

1. 1. 1957

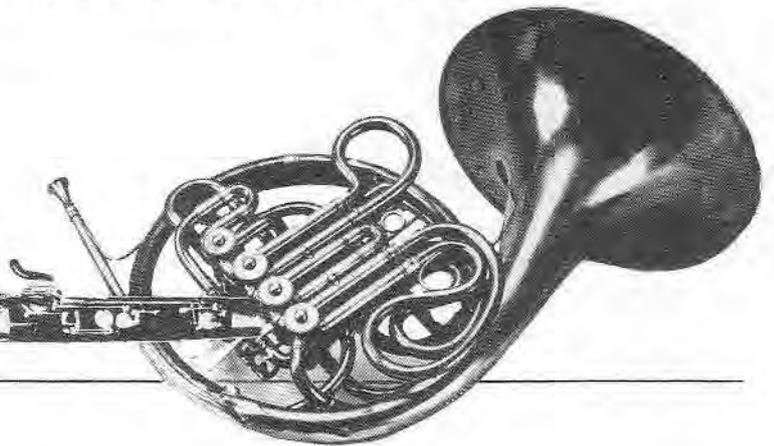
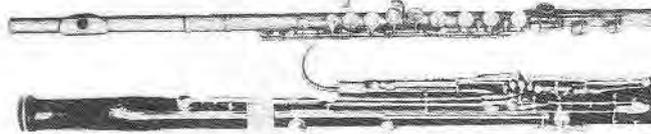
1957

# Kammermusik-Abend

## mit dem Baum-Quintett

im Saal des Gemeindehauses Fällanden

Freitag, 3. September 1976  
20. 15 Uhr



### Programm

Anton Reicha, 1770 - 1838:  
Zwei Andante und Adagio "pour le Cor  
Anglais" für Englischhorn, Flöte,  
Klarinette, Horn und Fagott

Ludwig Thuille, 1861 - 1907:  
Sextett für Klavier und Bläserquintett  
Allegro moderato, Larghetto, Gavotte,  
Vivaci

### PAUSE

Jacques Ibert, 1890:  
Trois pièces brèves für Bläserquintett  
Allegro, Andante, Assez lent,  
Allegro scherzando

Alfred Baum, 1904:  
"Tanzsuite" für Bläserquintett und Klavier  
nach einer gleichnamigen Bilderfolge von  
Walter Jonas  
Le boudoir des danseuses, Pierrot,  
Narziss, Contraste, Mister  
habakuk, Le Regard, Saltimbanques

### Mitwirkende

Maria Baum, Flöte  
Suzanne Vayloyan, Oboe, Englischhorn  
Marco Weber, Klarinette  
Hans-Jürg Baum, Horn  
Arthur Vayloyan, Fagott  
Alfred Baum, Klavier

Veranstalter:  
Musikschulverein Fällanden

Flügel Steinway & Sons  
Vertreter: Musik Hug, Pianohaus Jecklin

Karten an der Abendkasse  
Erwachsene 9.--  
Schüler 6.--  
Passivmitglieder Musikschulverein 6.--

Tanzsuite von Alfred Baum  
für Bläserquintett und Klavier

Die Tanzsuite von Alfred Baum ist nach  
einer gleichnamigen Bilderfolge des  
Malers Walter Jonas in den Jahren  
1946 - 47 entstanden. Ursprünglich nur  
für Klavier gedacht, wurde sie zuerst für  
Flöte, Bratsche und Klavier gesetzt,  
später vom Komponisten für Bläser-  
quintett und Klavier bearbeitet. In dieser  
Besetzung wurde das Werk von Radio  
Zürich gesendet. Schliesslich entstand  
davon eine Orchesterfassung.

Le boudoir des danseuses  
Tänzerinnen, welche sich auf den ersten  
Auftritt vorbereiten.

Pierrot  
Tänzer mit Maske.

Narziss  
In der antiken Literatur bekannte Gestalt.  
In sich selbst verliebt, stürzt er ins  
Wasser beim Betrachten seines Spiegel-  
bildes.

Contraste  
Zwei Tänzer, einer in dunkeln, der  
andere im hellen Lichte.

"Mister Habakuk"  
Abbild eines amerikanischen Negers.  
Tanzt in schummrigem Licht, bekleidet  
mit kariierter Hose, Stehkragen und  
Schlapphut.

Le regard  
Zwei Gesichter einander zugekehrt, wie  
im Zwiegespräch.

Saltimbanques  
Darstellung eines Zirkus mit den ver-  
schiedenen Darbietungen (Seiltänzer,  
Jongleure, Akrobaten), die anfangs nach-  
einander, am Schluss zusammen auf-  
treten.

Samstag **17. März 2007**

19.30h ref. Grosse Kirche Zürich-Altstetten



Pamela Stahel **Flöte**

Philipp Mahrenholz **Oboe**

Robert Pickup **Klarinette**

Konstantin Timokhine **Horn**

Céleste-Marie Roy **Fagott**

Daniela Timokhine **Klavier**

# The **Yofin** Ensemble

**Francis Poulenc** Sextuor  
**Alfred Baum** Tanzsuite (1946)

**Pause** mit Apéro

**The Yofin Ensemble** 5 Improvisationen  
**Robert Schumann** Klavier-Quintett Es-Dur op.44  
Bearbeitung für Oboe, Klarinette,  
Horn, Fagott und Klavier

Eintritt Fr. 25.- / Fr. 10.- (Schüler, Studenten, Lehrlinge) / Kinder bis 12 Jahre gratis  
Abendkasse ab 18.45h, unnummerierte Plätze

### **Pamela Stahel**

Pamela Stahel wurde in den USA geboren. Ihr Musikstudium absolvierte sie in Pittsburgh bei Bernard Z. Goldberg und schloss mit dem Bachelor of Music ab. Weitere Studien und Meisterkurse führten sie zu namhaften Musikern wie Marcel Moyse und André Jauret nach Zürich. Nachdem sie in verschiedenen amerikanischen Orchestern wie dem Pittsburgh Symphony Orchestra und dem Ohio Ballet Orchestra spielte, war sie in der Schweiz als Flötistin tätig mit dem Zürcher Kammerorchester und dem Tonhalle-Orchester Zürich. Es folgten Radio und Fernsehaufnahmen. Mit Kammermusikensembles wie dem Janacek Quartett, den Chamber Soloists Lucern und dem Ensemble Kontraste Zürich trat Pamela Stahel als Kammermusikerin auf. Mit dem Orchester Virtuosi di Praga und der Camerata Zürich brillierte sie als Solistin. Seit 1992 ist Pamela Stahel Flötistin des Orchesters der Oper Zürich.

### **Philipp Mahrenholz**

Philipp Mahrenholz, geboren 1976, erhielt seinen ersten Unterricht bei Bernhard Spychalski. Von 1995-1998 war er Student bei Prof. Thomas Indermühle an der Staatlichen Hochschule für Musik in Karlsruhe. Er war langjähriges Mitglied des Gustav Mahler Jugendorchesters und arbeitete mit Dirigenten wie Rudolf Barschai, Heinrich Schiff, Claudio Abbado, Pierre Boulez, Franz Welser-Möst, Seiji Ozawa u.a. zusammen. 1998 wurde er in die Solistenklasse von Maurice Bourgue in Genf aufgenommen. Es folgten zahlreiche solistische Auftritte bei namhaften Festivals, unter anderem beim Lucerne Music Festival in der Reihe „Debut“, sowie gemeinsame Konzerte mit Sergio Azzolini, Heinz und Ursula Holliger, Cecilia Bartoli, Alain de Rudder, unter anderem auch auf alten Instrumenten. Philipp Mahrenholz ist Solo-Oboist im Orchester der Oper Zürich.

### **Robert Pickup**

Robert Pickup kommt aus Südafrika. Er studierte Klarinette bei Herbert Klein und Mario Trincheri und erwarb neben dem Klarinettenstudium auch den Titel eines Bachelor of Music. Weiterführende Studien führten ihn zu Thomas Friedli nach Genf, wo ihm 1998 am Conservatoire de Musique ein Premier Prix Virtuosität verliehen wurde. In zahlreichen Wettbewerben ausgezeichnet, u.a. erhielt er den Young Artist Award von der International Clarinet Association, war Robert Pickup stellvertretender Solo-Klarinettist des Sinfonieorchesters der South African Broadcasting Corporation und des Brabants Orkest Eindhoven (NL), bevor er 1999 als Solo-Klarinettist an das Orchester der Oper Zürich engagiert wurde.

### **Konstantin Timokhine**

Konstantin Timokhine ist 1973 in Kiev (UdSSR) geboren. Dort studierte er Horn, Violine und Klavier an der Lyssenko Spezialmusikschule und an der Musikakademie Kiev. Weiterstudium und Abschluss im Fach Horn am Konservatorium Genf mit Solistendiplom und an der Musikhochschule Winterthur ebenfalls mit Solistendiplom. Konstantin Timokhine ist Preisträger verschiedener Internationaler Wettbewerbe, war Solohornist im Genfer Kammerorchester, Hornist im Opernhaus Zürich und Solohornist im Sinfonieorchester St.Gallen. Solistische und kammermusikalische Tätigkeit in Europa, USA, Tourneen in Japan und Lateinamerika mit dem Ensemble instrumental de L'EVL (Michel Corboz) und dem Ensemble Fidelio (Solisten des Orchestre de la Suisse Romande).

### **Céleste-Marie Roy**

Die US-Amerikanerin Céleste-Marie Roy schloss ihr Studium an der Juilliard School in New York mit dem Bachelor und Master of Music ab. Mit 20 Jahren gab sie ihr Solo-Debut in der Carnegie Hall in New York und im Kennedy Center in Washington D.C. Sie war Mitglied von mehreren Ensembles in New York, unter anderem dem Aspen Wind Quintet, welches den Naumberg-Award gewann. Am Schleswig-Holstein Musik Festival spielte sie unter Leonard Bernstein. Seit 1997 ist sie Solo-Fagottistin im Orchestre de la Suisse Romande in Genf und konzertiert mit führenden europäischen Orchestern als Solistin. Aufnahmen von ihr sind beim Label Musical Heritage und Naxos erschienen.

### **Daniela Timokhine**

Sie ist 28 Jahre jung und studierte an der Musikhochschule Winterthur Klavier bei Karl-Andreas Kolly. Abschluss mit Lehrendiplom, danach Konzerteifdiplom mit einer Auszeichnung. Ebenfalls studierte sie Orgel bei André Manz und schloss auch da mit Lehr- und Konzerteifdiplom mit Auszeichnung ab. Weiterstudium bei Prof. Daniel Roth in Paris, Titularorganist der Kathedrale St.Sulpice. 2006 Preisträgerin der Stiftung Hedwig Collard-Scherrer, sowie eines Förderpreises des Kantons Thurgau. Sie ist in der ref. Kirchgemeinde Zürich-Altstetten als Organistin tätig und unterrichtet eine Klavierklasse an der Musikschule und Konservatorium Winterthur.

### **ANREISE**

#### **Ab HB Zürich mit S-Bahn:**

Mit S-Bahn Nr.3 (Dietikon), 9 (Zug) oder 12 (Brugg) bis Bahnhof Zürich-Altstetten (2. Haltestelle ab HB Zürich).  
Dann mit Bus Nr.80 (Triemli) bis Lindenplatz (2. Haltestelle) oder zu Fuss zirka 7 Minuten der Altstetterstrasse entlang.

#### **Ab HB Zürich mit Tram:**

Mit Tram Nr.3 (Albisrieden) oder Nr.14 (Triemli) bis Stauffacher, dort auf Tram Nr.2 (Farbhof) umsteigen und bis Lindenplatz fahren.

#### **Auto:**

Es sind keine Parkplätze direkt bei der Kirche verfügbar.  
Ein öffentlicher Parkplatz befindet sich am Dachslernweg mit Zufahrt von der Spigartenstrasse her.



MERCREDI  
13 JUIN 2012  
➤ 19H00

Centre Dürrenmatt,  
Neuchâtel

RÉSERVATIONS :  
Centre Dürrenmatt Neuchâtel  
032 720 20 60 / [www.cdn.ch](http://www.cdn.ch)

LECTURES DE TEXTES  
D'HENRI MICHAUX

# NOCTURNES

Du 4 au 27 mai 1937 a eu lieu à Paris une « petite Exposition internationale ». Son motto était que l'art et la technique, aussi bien que l'utile et le beau ne devaient pas se concurrencer, mais au contraire se compléter. On devait en outre, en ces temps incertains, accorder une attention spéciale à la signification du mot paix.

HANS ULRICH LEHMANN (1937)  
*Cinq poèmes d'Henri Michaux* (2010)  
pour soprano, clarinette, violoncelle  
et percussion. CRÉATION

JACQUES WILDBERGER (1922-2006)  
*La Notte* (1967), Trittico per nastro,  
mezzosoprano e 5 strumenti,  
textes de Buonarrotti et Ezensberger

EN COMPLÉMENT DE  
PROGRAMME, POUR L'EXPOSITION  
WALTER JONAS AU CDN:

ALFRED BAUM (1904-1993)  
*Tanzsuite* (2ème version) pour flûte,  
hautbois, clarinette, basson,  
cor et piano

JEANNINE HIRZEL, voix  
CYRIL TISSOT, lecteur  
PIERRE-ALAIN MONOT, direction



CRÉATION

Sonntag, 28. April 1968, 20.15 Uhr

# Orchestergesellschaft Zürich

Leitung: Dr. Marius Meng

Solist: Michael Studer Klavier

## Alfred Baum

«Tanzsuite» für grosses Orchester  
nach einer gleichnamigen Bilderfolge von Walter Jonas  
(komponiert 1946, instrumentiert 1966/67,  
Dr. Meng und seinem Orchester gewidmet)  
Uraufführung

### Ouverture

- 1 Le boudoir des danseuses
- 2 Pierrot
- 3 Narcisse
- 4 Intermezzo (Duett)
- 5 Colombine
- 6 Mister Mississippi-Habakuk
- 7 Contraste
- 8 Saltimbanques

## Frédéric Chopin

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2, f-moll, op. 21

Maestoso  
Larghetto  
Allegro vivace

---

## Alexander Borodin

Sinfonie Nr. 2, h-moll

Allegro  
Scherzo: Prestissimo-Allegretto-Prestissimo  
Andante  
Finale: Allegro

Konzertflügel Steinway & Sons,  
Vertreter: Musikhaus Hug & Co. und Pianohaus Jecklin

Konzertdirektion Klaus Menzel

Liebe Orchesterfreunde,

Unser Frühjahrskonzert haben wir in der Werkwahl wieder möglichst interessant und abwechslungsreich gestaltet, mit der Uraufführung eines neuen Werkes, mit einem der schönsten und beliebtesten Klavierkonzerte und mit einer wenig zu hörenden, aber unerhört packenden und faszinierenden Sinfonie.

Vor zwei Jahren hatte die im Rahmen eines unserer Konzerte uraufgeführte Bläser- serenade von *Alfred Baum* (Komponist, Organist, Pianist und Lehrer am Konservatorium) grossen Anklang und Beifall gefunden (was bei einem zeitgenössischen Werk viel heissen will). Von gleicher phantasievoller Eingebung, farbiger Orchester- strierung und zündender Rhythmik ist seine «*Tanzsuite*» für grosses Orchester, die wir zur Uraufführung bringen können. Der Komponist schreibt uns zu seinem Werk: «Die «*Tanzsuite*» entstand im Jahre 1946 unter dem Eindruck der gleich- namigen Bilderfolge von Walter Jonas. Von Anfang an für Orchester gedacht, wurde die «*Tanzsuite*» zuerst in kammermusikalischer Besetzung (Flöte, Bratsche und Klavier) verschiedentlich aufgeführt, wie auch eine spätere Version für 5 Bläser und Klavier. Die Fassung für grosses Orchester (welcher ich noch eine «*Ouverture*» voranstellte) wurde angeregt durch Dr. Marius Meng; ihm und seinem Orchester ist die «*Tanzsuite*» in dieser endgültigen Form zugeeignet.»

Immer wieder sind wir bestrebt, jungen Schweizer Künstlern die Möglichkeit zum Auftreten mit grossem Sinfonieorchester zu geben. So haben wir den Pianisten *Michael Studer* eingeladen, mit uns das *Klavierkonzert in f-moll von Chopin* zu spielen. Der junge Künstler aus dem Bernbiet ist in Zürich schon in Tonhallekonzer- ten wie auch an eigenen Klavierabenden aufgetreten. Seine Studien führten ihn von Bern über Paris nach Wien und an Meisterkurse, so u. a. auch bei Geza Anda in Luzern. Michael Studer gewann verschiedene Preise: 1960 den Pembaur-Studien- preis, 1962 in Paris den 1. Preis als Premier nommé aller Pianisten und 1964 den grossen Pembaur-Preis. Er wird dem hochromantischen Chopin-Konzert ein fein- fühliger Interpret sein.

Vom russischen Komponisten *Alexander Borodin* (1833—1887), dessen Haupt- werk, die Oper «*Fürst Igor*», diese Saison an unserem Opernhaus glanzvoll auf- geführt wurde, sind noch bekannt die sinfonische Dichtung «*Eine Steppenskizze aus Mittelasien*», zwei Streichquartette und die Sinfonie in h-moll, welche wir für unser Konzert mit grosser Begeisterung einstudierten.

Von Beruf Chemieprofessor und Mediziner, huldigte Borodin sein ganzes ausge- fülltes Leben lang seiner immensen musikalischen Begabung. Zusammen mit Mous- sorgsky und Rimskij-Korsakow gehörte er jener Komponistengruppe an, die sich «das mächtige Häuflein» nannte, sich von allen westlichen Einflüssen lossagte und nur die russische Volksmusik ihrer Kunst zugrunde legen wollte.

Die *Sinfonie in h-moll* gibt einen tiefen Einblick in die russische Seele, russisches Wesen und russische Landschaft. Der erste Satz wird von einem scharf ausge- prägten, markanten Motiv dominiert. Abwechselnd mit volksliedhaften Themen erfährt der Satz eine höchst kunstvolle Durchführung und Steigerung. — Der zweite Satz (Scherzo) ist amüsant und originell, die Töne entschweben im Raum, ein Synkopenthema drängt sich immer mehr vor und verklingt. Das Trio in der Mitte ist von orientalischem Kolorit. — Im Andante wird die Schwermut der un- endlichen Weite asiatischer Landschaft eingefangen. — Das Finale, in dem zwei echt russische Tanzthemen aufgestellt werden, ist von mitreissender Kraft und erfüllt von überschäumender Lebensfreude.

Wenn wir Ihnen mit unserem Konzert etwas von dieser Lebensfreude in den Alltag mitzugeben vermögen, wäre das der schönste Lohn für unsere Bemühungen.

In diesem Sinne grüsst Sie

Ihre

*Orchestergesellschaft Zürich*

## Orchesterkonzerte mit Pianisten

Mit einer Uraufführung begann Dr. *Marius Meng* das Konzert seiner *Orchestergesellschaft Zürich* am 28. April. Der Komponist, Organist, Pianist und Pädagoge *Alfred Baum* hatte seine 1946 nach einer Bilderfolge entstandene, zuerst für Flöte, Braß und Klavier konzipierte «Tanzsuite» 1966, für Orchester instrumentiert. Da dies auf Anregung von Dr. Marius Meng geschah, hat er ihm und seinem Orchester das Werk in seiner neuen Fassung gewidmet und eine Ouvertüre vorangestellt. Die acht Bilder charakterisieren tatsächlich «bildhaft» ihre jeweiligen Titel, sie sind zeitgemäss, aber nicht ultramodern, und es wäre interessant zu erfahren, wie sich ein Choreograph zu ihrer tänzerischen Ausdeutung stellen würde. Trotzdem die «Tanzsuite» von Anfang an für Orchester geplant war, schien uns der grosse Apparat mitunter die «zierliche» Substanz zu erdrücken, und man könnte sich denken, dass zum Beispiel «Le boudoir des danseuses», «Intermezzo» oder «Colombine» in kammermusikalischer Fassung noch feiner zur Geltung kämen. Doch klingt die Suite sympathisch und flüssig und wurde dementsprechend wiedergegeben, zur Freude des allerdings erstaunlich spärlichen Auditoriums und des anwesenden Komponisten. Mit der Sinfonie Nr. 2 in h-moll von *Alexander Borodin* hatte sich Dr. Meng an ein für ein Laienensemble ausserordentlich schwieriges Werk gewagt. Es spricht für seine Energie und für den Idealismus seiner Leute, dass dieses Wagnis so gut gelang. «Stark, kräftig, kühn und wirkungsvoll (Borodin) kam es heraus, getrieben von heroischer Spannung, schwerblütig und überschäumend zugleich. Im Bestreben, nicht nur Prominente, sondern auch junge Schweizer Künstler heranzuziehen, war der hochbegabte

*Michael Studer*, der hier mit grossem Erfolg schon öfters zu hören war, als Solist für das Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 in f-moll op. 21 von *Chopin* verpflichtet worden. Studer spielte mit dem für ihn bezeichnenden elastischen und farbigen Anschlag; aber man hätte ihm statt des doch reichlich unbedeutenden Chopinschen Jugendwerkes ein höherwertiges, auch ausdrucksmächtig anspruchsvolleres Werk gönnen mögen.

★

Nicht minder begeisternd blieb die Wirkung von Paisiellos Cembalokonzert, der eigentlichen Rarität des Abends: *Maria Teresa Garatti* erwies sich als Meisterin einer mit rhythmischer Verve ausgestatteten Figurationentechnik.

### Bewältigtes und Unbewältigtes

mg. Neben Koryphäen von internationalem Rang verpflichtet die von *Marius Meng* geführte »Orchestergesellschaft Zürich« hin und wieder junge Schweizer Solisten zur Mitwirkung in ihren Konzerten. Mit dem Thuner *Michael Studer* hat Dr. Meng einen guten Griff getan: der Fast-Sieger beim letztjährigen »Concours Clara Haskil« gehört zu den versprechendsten pianistischen Nachwuchskräften in unserem Land. Pikanterweise trug er jetzt in Zürich das selbe Werk vor, mit dem sich die Siegerin beim »Concours Haskil«, die Uruguayenerin *Dinorah Varsi*, im Rahmen der Luzerner Festwochen »offiziell« vorgestellt hatte: das f-Moll-Konzert *Frédéric Chopins*. Studer verfügt zwar nicht ganz über die phänomenale Sicherheit, die geschliffene Leichtigkeit seiner Kollegin; aber er ist ein grundmusikalischer Typ, bravourös im Technischen, gewandt in der Akzentuierung von Nuancen, subtil in den intimen Partien eines langsamen Satzes. Man wird von ihm noch einiges erwarten dürfen.

Schon vor zwei Jahren hatte *Marius Meng* mit seinem Orchester eine Komposition von *Alfred Baum* (Klavierlehrer am Zürcher Konservatorium) uraufgeführt; diesmal galt sein Bemühen einer »Tanzsuite« Baums, die zwar bereits 1946 (unter dem Eindruck einer Bilderfolge von *Walter Jonas*) für eine kammermusikalische Besetzung konzipiert worden war, jetzt aber erstmals in splendorer Orchesterfassung erklang. In diesen »Bildern einer Ausstellung« verwischen sich die Grenzen zwischen ernster und unterhaltender Musik; das gekonnt gesetzte Stück gibt sich als Divertissement mit tänzerisch-belebten und populär-melodischen Zügen und ist zweifellos für die Ausführenden sehr dankbar.

Vor allem die Bläser der »Orchestergesellschaft« warteten in Baums »Tanzsuite« mit einer bemerkenswerten Leistung auf. In der 2. Sinfonie (h-Moll) *Alexander Borodins* allerdings zeigte sich, wie vor allem die gut dotierte Streicherschar entschieden überfordert war. So erfreulich es erscheint, dass dieses unterschätzte Werk hervorgeholt wird – für ein aus Laien bestehendes Ensemble bietet es schier unlösbare Probleme.

~~mann. In ihrer Dreisätzigkeit auch formal ganz in deren Stil abgewandelt, in der polyphonen Satztechnik geschickt und flüssig gearbeitet, wirken die beiden in der instrumentalen Führung gutklingenden Stücke gleichsam als unzeitgemäße und unpräzise Nachblüten einer vertrauten historischen Epoche durchaus sympathisch und wurden von der Höhrerschaft auch entsprechend beifällig aufgenommen.~~

#### *Orchestergesellschaft Zürich*

*E. Tb.* In seinem sympathischen Bestreben, in der Werkwahl sich nicht auf ausgefahrenen Geleisen zu bewegen, hat *Marius Meng* mit seiner Orchestergesellschaft Zürich am 28. April im Großen Tonhallsaal ein Programm vorgelegt, das gleich zu Beginn mit einer Uraufführung aufwartete. Die «Tanzsuite» des 1904 geborenen Zürcher Komponisten und Konservatoriumslehrers *Alfred Baum*, 1946 nach einer Bilderfolge des Zürcher Malers Walter Jonas zunächst für Flöte, Bratsche und Klavier, später für fünf Bläser und Klavier geschrieben, kam hier nun in der der Orchestergesellschaft Zürich und ihrem initiativen Leiter gewidmeten Neufassung für großes Orchester (1966/67) zum erstenmal zu Gehör. Bereichert um eine rhythmisch und klanglich profilierte Ouvertüre, bringt diese Orchesterversion die acht zumeist kurz und prägnant gefaßten Tanzbilder als eine wirkungsvoll kontrastierte Folge von Charakterstücken, die vor allem durch klangbegabte Verwendung der instrumentalen Charaktere be-

eindruckten. Dabei geht es aber hier nicht um bildhafte Programmmusik etwa im Sinne von Mussorgskys «Bilder einer Ausstellung» — in ihrem farbenreich orchestrierten Klanggewand und in ihrem emotionalen, gelegentlich geradezu expressionistisch-explosiv hervorbrechenden Temperamentsgehalt möchte man diese einer vielfach frei auswerteten Tonalität nicht untreu gebliebene Tonsprache etwa auf die Linie Richard Strauss-Strawinsky zurückführen. Mit diesem Werk sich «einzuspielen», bedeutete für das Orchester keine leichte Aufgabe. Sicher und temperamentvoll geleitet von *Marius Meng*, bewältigte es sie aber mit sehr bemerkenswertem Geschick, dem Ergebnis einer offensichtlich eingehenden und mit großer Hingabe geleisteten Probenarbeit. Ähnliches ist auch der den Schluß des Abends bildenden Wiedergabe der zweiten Sinfonie h-moll von Alexander Borodin nachzurühmen. Wenn hier auch ein Letztes an klanglicher Gelöstheit und rhythmischer Präzision noch nicht erreicht war, so durfte man dies in Anbetracht der überaus heiklen Anforderungen, welche die von hohem Pathos getragene Sinfonie an die Ausführenden stellt, wohl nachsehen. Wurde man doch wiederum entschädigt durch Momente von schöner Stimmungskraft und Ausdrucksintensität, so vor allem im Andante-Mittelsatz und im Allegretto-Trio des Scherzosatzes. — Zwischen den beiden Orchesterwerken entfaltete der junge Pianist *Michael Studer* seine technisch feingeschliffene, von sensibler Musikalität belebte Klavierkunst in Chopins zweitem Klavierkonzert (f-moll, op. 21), dessen virtuosglitzerndem Perlenglanz er ebenso wenig schuldig blieb wie den mit kultivierter Anschlagstechnik zum Erblühen gebrachten lyrisch-poetischen Valeurs des vom Orchester mit erfreulichem Gelingen begleiteten Werkes.